

Denkmalpflegerische Maßnahmen an Mannheimer Baudenkmalen

Im Jahre 2007 feiert Mannheim sein vierhundertjähriges Stadtjubiläum. Seit einiger Zeit finden an den meisten wichtigen Baudenkmalen der Stadt Renovierungen und teilweise beträchtliche Umbauten statt, die zum Jubiläum abgeschlossen sein sollen.

Während bei der Jesuitenkirche eine Restaurierung des Außenbaus erfolgt, die kaum in die Substanz eingreift, veränderte sich das Bild von Schloss und Zeughaus. Bei beiden Gebäuden, die zu den wichtigsten Baudenkmalen in Baden-Württemberg zählen, wurde eine Rekonstruktion der nicht erhaltenen Dächer des 18. Jahrhunderts vorgenommen. Diese Maßnahmen waren keine Forderung der Denkmalpflege, sondern sind in erster Linie durch die Nutzung dieser Objekte begründet. Mit der Rekonstruktion der ursprünglichen Dachformen erhielten jedoch beide Großbauten ihre frühere charakteristische Silhouette zurück.

SCHLOSS

Neben einem Neuanstrich der Außenfassaden entsprechend einer Befunduntersuchung, der das seit mehreren Generationen vertraute Bild des Mannheimer Schlosses veränderte, führte vor allem die Art der Rekonstruktion der im 2. Weltkrieg verbrannten Mansarddächer auf dem Corps de Logis zu öffentlichen Diskussionen. Hintergrund der Maßnahmen war der Wunsch nach einer adäquaten Unterbringung der Universitätsbibliothek im Schloss, wofür lediglich der Dachraum in Frage kam. Das Vorhaben konnte nur durch eine großzügige private Stiftung durchgeführt werden.

Grundsätzlich sind Rekonstruktionen von vor langer Zeit zerstörten Bauteilen keine Auf-

gabe der Denkmalpflege, der es in erster Linie um die Erhaltung von Originalsubstanz geht. Andererseits hatte sich die Silhouette des Schlosses beim Wiederaufbau durch den Verzicht auf die charakteristischen Mansarddächer zu Gunsten von niedrigen Satteldächern empfindlich verändert. Der Mittelurm des Corps de Logis hatte somit eine vorher nicht vorhandene Dominanz erhalten, außerdem führten die Satteldächer der Nachkriegszeit zu unschönen Lösungen an den Ansätzen zu den Seitenflügeln und den rheinseitigen Ecktürmen. Deshalb hat die Denkmalpflege die



Schloss, Ehrenhof, Mittelbau

Bedenken gegen die Rekonstruktion der seit über 60 Jahren nicht mehr vorhandenen Mansarddächer zurückgestellt.

Denkmalpflegerisches Ziel war die möglichst getreue Kopie der Originaldächer, um den beim Wiederaufbau in der Nachkriegszeit eingeschlagenen Weg der authentischen Wiederherstellung des Außenbaus des Schlosses fortzuschreiben. Seinerzeit wurde das Innere des Schlosses, bis auf einige Prunkräume, modern gestaltet, der Außenbau jedoch – ohne die Dächer des Corps de Logis – weitgehend

getreu dem Vorbild des 18. Jahrhunderts wieder aufgebaut.

Die neuen Dachkonstruktionen bestehen, aus Gründen einer besseren Nutzbarkeit für die Zwecke der Bibliothek, aus Metall und haben nichts mit den mächtigen barocken Dachstühlen gemeinsam. Die originalen Dächer besaßen in der oberen Zone je zwei Reihen von kleinen dreieckigen Gauben übereinander. Die neue Nutzung machte dagegen eine Veränderung der Belichtung der Dachräume gegenüber dem 18. Jahrhundert erforderlich, da die früher vorhandenen Gaubenfenster vor allem im oberen Dachraum den Anforderungen an eine moderne Bibliothek nicht genügten. Deshalb war zunächst auf beiden Seiten ein durchlaufendes Lichtband in der oberen Zone der neuen Mansarddächer geplant. Dieser einzige – weithin sichtbare – moderne Eingriff in die Architektur des Schlosses hätte jedoch den konsequenten Wiederaufbau des Außenbaus in der Vorkriegsform empfindlich gestört, weshalb die Denkmalpflege sich gegen diese Lösung aussprach. Das nun nur auf der Rheinseite ausgeführte Glasband in Firstnähe, das sich durch seine grünliche Farbe deutlich von der Schieferdeckung der Dachflächen abhebt, stellt einen Kompromiss dar, der auf einer interministeriellen Abstimmung beruht. Das Fehlen der

obersten Gaubenreihe der Mansarddächer stellt eine Abweichung vom Originalzustand dar. Außerdem wurde auf die charakteristischen Kaminköpfe über dem First verzichtet, die mit ihrer zinnenartigen Form die Dachlandschaft des Schlosses vor der Zerstörung entscheidend geprägt hatten.

Insgesamt konnte jedoch durch die Rekonstruktion der Dächer das ursprüngliche Bild des Außenbaus eines der wichtigsten Barockschlösser Europas weitgehend wieder gewonnen werden, was der gesamten Stadtansicht von der Rheinseite zu Gute kommt.

Im Zuge der über mehrere Jahre dauernden Renovierung des Schlosses werden auch die Innenräume des Corps de Logis neu gestaltet und das Schlossmuseum beträchtlich erweitert. Im weniger stark zerstörten Westflügel des Corps de Logis konnte die ursprüngliche Raumstruktur weitgehend wieder gewonnen werden. Allerdings liegt die beim Wiederaufbau entstandene Betondecke über der Beletage nicht exakt an der Stelle ihrer Vorgängerin, musste jedoch übernommen werden. Im Zuge der Entkernung fanden sich noch beachtliche Reste von Originalstück an den Hohlkehlen in den zuletzt von Großherzogin Stephanie genutzten Räumen. Die authentische Erhaltung der durch den Brand im 2. Weltkrieg beschädigten Originalstücke machte eine



Friedrichsplatz und Wasserturm bei Nacht

Foto: Thomas Tröster

intensive Abstimmung mit Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Mannheim, sowie dem Schlossmuseum erforderlich. Zahlreiche Originalgegenstände aus dem Mannheimer Schloss wurden bei der Inventarversteigerung im Neuen Schloss in Baden-Baden durch das Land erworben und kehren nun nach Mannheim in ihre angestammten Räume zurück. Insgesamt sollen im neuen Schlossmuseum 243 Möbel und Holzobjekte, 22 großformatige Tapisserien, 34 Gemälde, 31 Porzellan- und 158 Metallobjekte präsentiert werden, die aus dem Mannheimer Schloss stammen. Hierdurch erschließen sich auch die wichtigsten Innenräume des Schlosses wieder in ihrer authentischen Form.

Von besonderem Interesse ist die fachgerechte restauratorische Instandsetzung der Kabinettsbibliothek der Kurfürstin im Erdgeschoß. Die Wanddekoration der Bibliothek war noch rechtzeitig vor der Kriegszerstörung ausgelagert worden, der originale Fußboden wurde erst in der Nachkriegszeit vernichtet und später vorbildgetreu erneuert. Entgegen der bisherigen Annahme stellte sich während den nun durchgeführten Maßnahmen heraus, dass die Wanddekoration nicht beim Wiedereinbau um 1956 weitgehend neu geschaffen wurde, sondern noch größtenteils aus der Bauzeit stammt. Die Kabinettsbibliothek, die jetzt über eine neu geschaffene Gucköffnung von außen durch Besucher eingesehen werden kann, zählt zu den wichtigsten erhaltenen profanen Innenräumen des Rokoko in Südwestdeutschland.

Während der Bauphase hat man die seit langer Zeit vermauerten Lichtöffnungen der unteren Zone des Haupttreppenhauses wieder entdeckt. Bislang galt der untere Teil der repräsentativen Treppe als sog. Schachttreppenhaus, das vom Dunkel der Halle ins Licht der Obergeschosse führt. Wie nun festgestellt wurde, waren jedoch ursprünglich auch die unteren Partien des Treppenhauses lichtdurchflutet. Die historische Lichtführung im Treppenhaus konnte nun wiedergewonnen werden, wenn auch die Gewände der lange vermauerten Bogenöffnungen verloren sind. Hierfür musste die bereits weit fortgeschrittene Planung für den Umbau des Erdgeschosses erheblich verändert werden.



Mittelrisalit Fassade Zeughaus

Der Mittelbau des Schlosses war nicht unterkellert. Zur Raumgewinnung hat man nun größtenteils einen Keller in die beiden Hauptflügel des Corps de Logis sowie unter dem Gartensaal eingebaut. Im Zuge der Maßnahmen ergaben sich wichtige Befunde, die Aufschluss über die Baugeschichte des Schlosses bzw. die Entwässerung der Baustelle im 18. Jh. ergaben. Zwar fanden sich keine Reste der Feste Friedrichsburg aus dem 17. Jh., dafür kam im Aushub jedoch überraschend ein Halsring aus der Bronzezeit zutage. Offenbar handelte es sich um eine Grabbeigabe, wobei die Lage des Gräberfeldes wohl nicht unter dem Schloss zu suchen ist, da es sich um einen Einzelfund handelt. Vielmehr gelangte der Halsring vermutlich aus einem abgeschwemmten Grab über eine Entwässerungsleitung des 18. Jh. in den Untergrund des Corps de Logis.

Im Zuge der Umbauten im Schloss wird auch der Ehrenhof neu gestaltet. Die Denkmalpflege legte größten Wert auf die Wiederherstellung des charakteristischen Achsenkreuzes der Wege im Ehrenhof, das bei der Umgestaltung in den 1950er Jahren aufgegeben worden war. Die Kurpfalzachse wird nun wieder in ihrer historischen Weise bis zum Hauptportal des Corps de Logis verlängert, wodurch eine wesentliche Aussage der früheren barocken Residenzstadt der Kurfürsten von der Pfalz



Rückseite mit Glasgang

erlebbar wird: Stadt und Schloss bilden eine Einheit, deren Zentrum die Gemächer des Fürsten bilden.

ZEUGHAUS

Auch das 1777/78 entstandene Zeughaus am Toulonplatz hat nun wieder seine ursprüngliche Silhouette erhalten. Allerdings brannte hier das hohe verschieferte Walmdach bereits 1882 ab und wurde durch ein wesentlich flacheres Walmdach ersetzt. Dieses im Verhältnis zum ursprünglichen Entwurf zu niedrige Dach hat man auch bei der Wiederherstellung des im 2. Weltkrieg schwer beschädigten Gebäudes beibehalten.

Das Zeughaus ist schon seit den 1920er Jahren museal genutzt und dient heute als Hauptgebäude der Reiss-Engelhorn-Museen. Einerseits war dringend eine Generalsanierung der Fassaden dieses bedeutenden frühklassizistischen Bauwerks nach Plänen von Peter Anton von Verschaffelt erforderlich, andererseits benötigte das Museum mehr Fläche. Da der Dachstuhl aus der Nachkriegszeit starke Schäden aufwies, lag es nahe, das hohe Walmdach des Zeughauses zu rekonstruieren und in den Dachgeschossen neue Räume unterzubringen.

Leider gab es jedoch keine erhaltenen Werkpläne des ausgeführten Bauwerks, weshalb die originale Dachneigung nicht mehr genau festzustellen war. Die Rekonstruktion erfolgte auf Grundlage der Auswertung von historischen Ansichten. Wie beim Schloss

wurde das äußere Bild des Daches möglichst authentisch wieder hergestellt, es handelt sich aber auch hier um einen modernen Metalldachstuhl. Außerdem hat man die Anzahl der Gauben gegenüber dem Original erhöht, um die neu geschaffenen Räume besser nutzen zu können.

Eine weitere Zutat ist der komplett verglaste Gang zwischen den beiden rückwärtigen Risaliten, der zur Erschließung des Gebäudes dient und nicht unumstritten ist. Außerdem erfolgte der Wiedereinbau des nach dem 2. Weltkrieg aufgegebenen Treppenhauses im westlichen Risalit. Dies machte eine Veränderung des in der Nachkriegszeit eingebauten Florian-Waldeck-Saales erforderlich, der als Ort von zahlreichen Sitzungen des Stadtrates von hoher stadthistorischer Bedeutung ist. Das Pendant des Treppenhauses im gegenüberliegenden Risalit konnte in seiner in den 1920er Jahren überarbeiteten Form restauriert werden.

Dafür wurde die in den 1950er Jahren im Zentrum des Gebäudes errichtete Freitreppe entfernt. Ursprünglich handelte es sich bei der filigranen Treppenanlage um ein interessantes Zeugnis ihrer Bauzeit, durch eine später vorgenommene Einhausung aus Gründen des Brandschutzes war jedoch ihr Zeugniswert verloren, weshalb die Denkmalpflege dem Abbruch zustimmte.

Außerdem hat man das Innere der dreischiffigen Hallen in den Hauptetagen teilweise neu gestaltet, die vorhandenen Fenster instandgesetzt und mit inneren Vorsatzfenstern aus Metall versehen. Die beim Wiederaufbau ohne die historisch belegte Sprossenteilung wiederhergestellten Fenster im Erdgeschoß sind durch neue mit der früheren Teilung ersetzt worden. Während der Maßnahmen fanden sich im Mezzaningeschoß in den Außenwänden die Reste von zahlreichen Kaminen und Ofennischen, die offenbar aus der Zeit der späteren Nutzung des Gebäudes als Kaserne stammten.

Der rückwärtige Hof des Zeughauses wurde teilweise unterkellert, wobei die neuen Räume über einen vorher nicht vorhandenen Zugang mit dem kreuzgratgewölbten Untergeschoß des Zeughauses verbunden sind. Bei Aushebung der Baugrube im Hof kamen die Über-

reste der früher auf dem Gelände stehenden Kasernen zum Vorschein, deren Vorgängerbauten bis in die Gründungszeit der Stadt zurückreichen. Leider ließen sich die interessanten archäologischen Zeugnisse aus der Frühzeit der Stadt Mannheim nicht in den Neubau einbeziehen und wurden nach der wissenschaftlichen Untersuchung abgetragen.

Eine besondere denkmalpflegerische Herausforderung stellte die Sanierung der Fassaden des Zeughauses dar. In den 1780er Jahren hatte das Gebäude einen einheitlichen grauen Anstrich, der später zu Gunsten einer Steinsichtigkeit der Architekturglieder bzw.



Gesamtansicht Fassade

einem ockerfarbigen Putz gewichen ist. Obwohl der heutige steinsichtige Zustand des Gebäudes nicht dem charakteristischen Bild der Bauzeit entspricht, schied eine Wiederherstellung der durch Abstrahlen der Fassaden nicht mehr nachweisbaren Graufassung aus. Wie beispielsweise bei der Ludwigskirche in Saarbrücken, deren hellgrauer Anstrich später einer heute prägenden Steinsichtigkeit gewichen ist, war das Mannheimer Zeughaus in seiner heutigen Farbigkeit der Bevölkerung seit vielen Generationen vertraut, weshalb das vorhandene Bild beibehalten wurde.

Das denkmalpflegerische Konzept sah eine behutsame Reinigung der Stein- und Putzflächen vor, ohne dem Gebäude seine Patina völlig zu nehmen. Nur konstruktiv bedenkliche Schäden an den Sandsteinteilen sowie Blessuren, die zu weiteren Frostsprengungen geführt hätten, wurden fachgerecht ergänzt. Sämtliche noch technisch einwandfreien früheren Reparaturen, Einschusslöcher aus

dem 2. Weltkrieg und sonstige Altersspuren wurden bewusst belassen, da diese die Geschichte des Zeughauses bzw. der Stadt dokumentieren. Auf der Südseite konnte der Putz instandgesetzt werden, ebenso in den Putzfeldern der übrigen Fassaden. Während der Arbeiten stellte sich heraus, dass ein Großteil der Substanz in den Stuckfeldern des Mezzaningeschosses noch aus der Bauzeit stammt; lediglich die originale Oberfläche ist verloren und musste aufwändig ersetzt werden. Die Schäden an der im 2. Weltkrieg eingestürzten und in den 1950er Jahren wiederaufgebauten Westfassade waren verhältnismäßig gering, während die Sanierung der übrigen Sandsteinteile an den Fassaden aufwändiger war. Auch der reiche Skulpturenschmuck über den Portalen, der zu den wichtigsten Zeugnissen der Bildhauerkunst in der früheren Kurpfalz zählt, wurde von einer Fachrestauratorin gereinigt und behutsam instandgesetzt.

Das mächtige Traufgesims des Bauwerks zeigte durch Umwelteinflüsse starke Salzausblühungen. Die Steine mussten hier durch ein aufwändiges Verfahren entsalzt werden, um eine dauerhafte Erhaltung zu ermöglichen.

In einem weiteren Bauabschnitt wurden das Hofgebäude und die interessante Einfriedung des schlossartigen Ehrenhofes auf der Rückseite des Zeughauses in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege instandgesetzt.

PALAIS BRETZENHEIM

Als weiterer Großbau in Mannheim erlebte auch das Palais Bretzenheim in A 2 kürzlich eine Renovierung. Das frühklassizistische Palais prägt den Mannheimer Schlossplatz und wurde durch Kurfürst Karl Theodor für die Kinder aus seiner Verbindung mit Josepha Seyffert-Haydeck, einer Tänzerin des Mannheimer Opernballetts, errichtet. Karl Theodor erhob seine Nachkommen aus dieser Beziehung in den Adelsstand und übergab ihnen die Herrschaft Bretzenheim bei Bad Kreuznach. Während die Mutter bis zu ihrem Tod 1771 in A 2, 5 lebte, erwarb der Kurfürst bis 1781 für die Kinder mehrere weitere Häuser in A 2 auf Abbruch und ließ wohl unter Einbeziehung von älterer Substanz in der Folgezeit nach Plänen Peter Anton von Verschaffelts das bestehende



Großsiedlung Erlenhof, Wohnturm Waldhofstraße

Palais bauen. Die großzügige Dreifügelanlage ging 1899 an die Rheinische Hypothekenbank über und brannte im 2. Weltkrieg großenteils aus. Zahlreiche im Krieg nur leicht beschädigte Stuckdekorationen in den Innenräumen wurden leider beim Wiederaufbau durch A. Lange und H. Mitzlaff 1948/49 für die Zwecke der Bank beseitigt. Dies ist besonders im großen Saal bedauerlich. Lediglich das reich stuckierte Haupttreppenhaus wurde damals annähernd nach historischem Vorbild wiederhergestellt, die übrigen Räume großenteils modern gestaltet, wobei die Flursituation teilweise auf den historischen Bestand zurückgeht.

Das weitgehend authentisch wiederhergestellte Äußere leidet seit dem Wiederaufbau stark unter dem Verlust der architektonisch wirksamen Klapppläden. Außerdem hat man damals auf die charakteristischen Gauben auf dem Schieferdach verzichtet. Insgesamt ist das Äußere des Palais jedoch in für die unmittelbare Nachkriegszeit bemerkenswerter Weise instandgesetzt worden.

Vor wenigen Jahren wurde das Palais Bretzenheim durch das Land Baden-Württemberg erworben und 2003 zu einem Justizgebäude umgenutzt. Bei dieser Gelegenheit fand unter Federführung von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Mannheim, eine Innenrenovierung statt.

ERLENHOF

Von der Bevölkerung vielfach beachtet wird die Renovierung der sog. Erlenhofbebauung an

der Waldhofstraße. Diese Siedlung, aus drei parallelen Wohnblockreihen beiderseits der Straße zusammengesetzt, wurde 1926–27 nach Plänen von Ferdinand Mündel errichtet. Die Erlenhofbebauung, seinerzeit zur Behebung der nach dem 1. Weltkrieg herrschenden Wohnungsnot durch die Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim entstanden, ist ein wesentliches architektonisches Zeugnis der klassischen Moderne in Mannheim, mit Anklängen an den zeittypischen Expressionismus. Die Baugruppen sind durch Vor- und Rücksprünge der Fassaden aufgelockert und durch Kopfbauten akzentuiert. Westlich der Waldhofstraße gruppieren sich die Zeilen um interessante Innenhöfe. Während die dreistöckigen Blocks an der Herzogenriedstraße Mansarddächer erhielten, besitzt der übrige vierstöckige Teil der Bauten charakteristische Flachdächer über einem Mezzaningeschoß.

Auf Anregung des Vereins Stadtbild fand eine fachliche Überprüfung der architektonischen Bedeutung der Erlenhofbebauung durch das damalige Landesdenkmalamt statt, die in einer Aufnahme der gesamten Erlenhofbebauung in die Denkmalliste mündete.

Die Gebäude wurden im 2. Weltkrieg schwer beschädigt, ein Block musste beim Wiederaufbau komplett ersetzt werden und unterscheidet sich deutlich von den älteren Bauten. Deren Außenfassaden wurden in der Nachkriegszeit im Bereich der Treppenhäuser und Mezzaningeschosse verändert. Außerdem erfolgte eine komplette Neuverputzung. Ferner waren auch die architektonisch wirksamen Sprossenfenster nicht mehr vorhanden. Der Eindruck der Erlenhofbebauung litt stark unter dem grauen Anstrich der Nachkriegszeit.

In Zusammenarbeit mit der GBG als Eigentümer der Wohnungen wurde ein denkmalpflegerisches Konzept entwickelt, das den ursprünglichen Eindruck der großzügigen Erlenhofbebauung weitgehend wieder herstellte. Große Probleme bereitete die Konservierung der teilweise aus stark verwittertem gelben Sandstein bestehenden architektonischen Gliederung der Fassaden. Beim Wiederaufbau waren die Sandsteinteile mehr oder weniger fachmännisch mit Kunststein geflickt worden, an einem der Baublöcke sogar ganz in Kunststein erneuert. Bei der nun

erfolgten Renovierung wurden die Architekturglieder teilweise ersetzt und insgesamt ergänzt. Ein einheitlicher Überzug stellte die ursprüngliche Oberflächenfarbigkeit der Gliederungselemente annähernd wieder her.

Der in der Nachkriegszeit aufgebrachte Außenputz konnte an den Altbauten erhalten werden, der nach dem Krieg neu errichtete Block erhielt eine neue Außendämmung. Um der Architektur der Gebäude gerecht zu werden, erfolgte ein Neuanstrich sämtlicher Fassaden in den Farbtönen der Bauzeit. Die Hauptfassaden erhielten wieder ihr Farbleid aus abgestuften Grüntönen, das Mezzaningeschoß wurde grau gestrichen. Mit den an das historische Vorbild angenäherten neuen Sprossenfenstern und den nach zeittypischen Entwürfen gefertigten neuen Haustüren verbinden sich die grünen Fassaden zu einem ansprechenden Bild, wodurch der Erlenhof erheblich aufgewertet wurde.

Auch die historischen Treppenhäuser konnten renoviert werden. In den meisten der fast 800 Wohnungen war der Bestand an historischen Türen, Fußböden und Tafelungen unter den Fenstern nur vereinzelt erhalten. Hier wurde der Innenausbau in moderner Form erneuert. Sämtliche Wohneinheiten erhielten neue Sanitäreinrichtungen und Heizungen.

Auf Anraten der Denkmalpflege wurden in einem Gebäude mit noch fast vollständig vorhandenem historischen Innenausbau die alten Türen, Fußböden und Tafelungen erhalten und aufgearbeitet bzw. durch originale Elemente aus den anderen Häusern ergänzt. Der Eindruck dieser Wohnungen ist durchaus überzeugend.

SPIEGELKOLONIE

Lange Zeit war der erhaltene Rest der früher ausgedehnten sog. Spiegelkolonie vom Abbruch bedroht. Nun konnte der Baublock mit früheren Arbeiterwohnungen durch den Umbau zu an Reihenhäuser erinnernde Wohneinheiten gerettet werden.

Die Arbeitersiedlung der ehemaligen Spiegelfabrik, einer französischen Firma, die heute im Konzern Saint Gobain aufgegangen ist, stellt eine der frühesten Werksiedlungen in Südwestdeutschland dar. Die erste, nicht erhaltene



Grobsiedlung Erlenhof, Rückansicht Erlenstraße

Alle Fotos: Bernd Hausner

Bauzeile entstand 1853. In den 1860er Jahren folgten nach gleichem Muster weitere Gebäude, die bis auf einen Reihenzug inzwischen abgerissen sind. Auch die bis 1882 ausgeführten Häuser, die sich bis zur Luzenbergstraße erstreckten, sind nicht mehr vorhanden.

Der erhaltene Rest der Spiegelsiedlung ist bau- und sozialgeschichtlich von herausragender Bedeutung. Außerdem kam Sepp Herberger in einer der abgerissenen Bauzeilen zur Welt und lebte in den 1920er Jahren mit seiner Mutter in einer Wohnung im Obergeschoß des erhaltenen Blocks.

Den Musterentwurf für die charakteristischen Reihenzüge lieferte der Pariser Architekt Raymond. Die ersten Bewohner der Siedlung waren aus Frankreich mitgebrachte Arbeiter.

Der nachträglich auf der Ostseite erweiterte, erhaltene Reihenzug zeigt die charakteristische Form der Arbeiterwohnungen der Spiegelfabrik. Im Erd- und Obergeschoß gab es je elf einfache Wohnungen, wobei die übereinander liegenden Wohneinheiten nicht verbunden waren. Während die unteren Wohnungen auf der Straßenseite eine eigene Haustür und rückwärtig eine Hintertür besaßen, wurden die Einheiten im Obergeschoß durch ein zentrales Treppenhaus erschlossen. Dieses führte zu einem balkonartigen Laubengang auf der Rückseite, von dem aus die oberen Wohnungen zugänglich waren. Die Einheiten bestanden in beiden Stockwerken aus Stube, Kammer und Küche

und wurden im Erdgeschoß erst nachträglich mit rückwärtig angebauten Aborten ausgestattet. Auch die vom Laubengang aus zugänglichen Toiletten der oberen Wohnungen hat man erst später eingebaut. Nur die rückwärtige Haushälfte ist unterkellert, wobei ein auf der Gartenseite vorgelagerter, gemeinschaftlicher Gang die den Wohnungen zugeordneten Kellerräume erschließt. Das Dachgeschoß war nicht ausgebaut.

Der Zustand der Wohnungen, die von Anfang an nur einfachen Standard aufwiesen, war desolat. Lediglich im Westteil der Bau-Gruppe waren je zwei übereinander liegende Einheiten durch eine in den 1950er Jahren eingebaute Treppe verbunden worden, die übrigen Wohnungen hatten noch die Aufteilung der Bauzeit.

Die auf Betreiben eines Mannheimer Bundstagsabgeordneten durchgeführte Umnutzung und Sanierung des Reihenbaus stellte eine große denkmalpflegerische Herausforderung dar. Nach mehreren Anläufen konnte in Zusammenarbeit mit einem Karlsruher Architekturbüro ein tragfähiges Konzept gefunden werden, bei dem auch der Dachstuhl mit seiner charakteristischen Mittelpfette erhalten wurde.

Durch Verbindung der übereinander liegenden Wohnungen durch neue Treppen konnten elf reihenhausartige Einheiten geschaffen werden. Zusätzlich hat man auch den Dachraum entsprechend der neuen Aufteilung mit den Wohneinheiten vereinigt und ausgebaut, um eine zeitgemäße Wohnfläche zu erhalten. Die historischen Dielenböden und die wohl um 1900 eingebauten hölzernen Deckenverkleidungen in den Innenräumen wurden nach Möglichkeit erhalten und aufgearbeitet. Die historischen Fenster und Klappläden waren nicht mehr vorhanden, konnten jedoch an Hand alter Fotos in angepasster Weise neu angefertigt werden. Die Abdeckung über dem rückwärtigen Kellergang war in schlechtem Zustand, konnte jedoch repariert und als Basis einer neuen Terrassenanlage benutzt werden, welche über die früheren Hintertüren betreten wird. Ferner konnten zwei der nachträglich angebauten Aborthäuschen als Abstellräume erhalten werden.

Der Laubengang im Obergeschoß gibt der Bauzeile durch seine malerische Form ein

interessantes Gepräge; er konnte trotz gravierender Schäden repariert und als Balkon der einzelnen Wohneinheiten umgenutzt werden. Das nun funktionslose mittige Treppenhaus soll museal instandgesetzt werden und könnte als kleine Gedenkstätte für Sepp Herberger, den großen Sohn der Spiegelkolonie, dienen.

Der Anstrich der verputzten Außenfassaden erfolgte nach historischem Befund in einem zeittypischen Ockerton.

In einem weiteren Bauabschnitt werden an Stelle der schon vor langer Zeit abgerissenen Nebengebäude am Ende der Gartenparzellen neue Garagen errichtet.

Mit dem nun größtenteils abgeschlossenen Umbau der Spiegelkolonie blieb einerseits der Charakter der Arbeitersiedlung aus der Zeit der sog. industriellen Revolution ablesbar, andererseits entsprechen die nun geschaffenen Wohneinheiten durchaus modernen Wohnansprüchen.

In den letzten Jahren wurden in Mannheim zahlreiche weitere Baudenkmale mit viel Engagement der Eigentümer instandgesetzt, wobei eine Aufzählung den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde. Besondere Beachtung verdient die mit großem finanziellen Aufwand erfolgte Wiederherstellung und Umnutzung der früheren Badischen Brauerei in der Käfertaler Straße, die lange Zeit vom Abbruch durch den Ausbau der Straßenbahnlinie bedroht war.

Auch nach 2007 wird es eine wichtige Aufgabe bleiben, den durch die Zerstörung im 2. Weltkrieg dezimierten Bestand an Baudenkmalen in Mannheim fachgerecht zu erhalten und zu pflegen.



Anschrift des Autors:
Dr. Martin Wenz
Regierungspräsidium
Karlsruhe
Referat 25
– Denkmalpflege
Moltkestraße 74
76133 Karlsruhe